

Den Übertritt in die Berufsausbildung bewältigen

Junge Menschen stehen am Übergang von der obligatorischen Schule in die Berufsausbildung vor Herausforderungen. Das Case Management Berufsbildung begleitet Jugendliche und junge Erwachsene in schwierigen Lebenssituationen auf diesem Weg und führt sie durch das Unterstützungsnetz. Die BFH hat das Angebot in drei Kantonen evaluiert. Die Ergebnisse geben Anhaltspunkte für die Weiterentwicklung der Unterstützung.



Prof. Dr. Dieter Haller
Dozent
dieter.haller@bfh.ch



Barbara Erzinger
Wissenschaftliche Mitarbeiterin
barbara.erzinger@bfh.ch



Florentin Jäggi
Wissenschaftlicher Mitarbeiter
florentin.jaeggi@bfh.ch

Der Übergang von der Volksschule in die Berufsausbildung ist mit erhöhten Risiken der sozialen Desintegration verbunden. Diese Ausgangslage veranlasste das Bundesamt für Berufsbildung und Technologie, die Berufsbildungsämter der einzelnen Kantone mit der Umsetzung des Case Managements Berufsbildung zu beauftragen. Das Angebot soll eine längerfristige Begleitung der Jugendlichen ermöglichen, bis sie eine nachobligatorische Berufsbildung abgeschlossen haben. Längerfristiges Ziel ist es, die Abschlussquote auf der Sekundarstufe II unter den Jugendlichen und jungen Erwachsenen bis 2015 von 90 Prozent auf 95 Prozent zu steigern.

Die von der BFH durchgeführten Evaluationen des Case Managements Berufsbildung in den Kantonen Basel-Stadt (Haller & Hümbelin 2011), Solothurn (Haller et al. 2013) und Zürich (Haller et al. 2014) basieren auf Daten zu Merkmalen und zur Entwicklung der Jugendlichen sowie auf Befragungen der Jugendlichen, der Case Managerinnen und Manager und der involvierten institutionellen Akteure. Dadurch können die Ressourcenlage der Jugendlichen und jungen Erwachsenen, das Unterstützungsnetz und die Unterstützungsprozesse erfasst und Wirkungen auf der Fall- und der Institutionenebene dargestellt werden.

Kompetenzlücken und Mehrfachproblematiken

Das Case Management Berufsbildung erreicht eine heterogene Gruppe von Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Ein Teil der jungen Menschen hat mit Mehrfachproblematiken zu kämpfen, für den anderen Teil gestaltet sich aufgrund verfestigter fehlender Kompetenzen der Übergang in die Berufswelt schwierig.

Zu den Personen mit Mehrfachproblematik zählen Jugendliche und junge Erwachsene, die sich nach der Volksschule in keiner Ausbildung befinden, keine geregelte Tagesstruktur haben bzw. arbeitslos sind. Diese häufig etwas älteren Personen haben oftmals mit biographischen Brüchen, inneren Konflikten und einer starken Auseinandersetzung mit sich selbst zu kämpfen – bis hin zu psychosomatischen bzw. psychischen Schwierigkeiten. Die Familie und der Freundeskreis (Peers) nehmen für diese Jugendlichen zwar oft eine wichtige Rolle ein, sind aber in Bezug auf die Berufsbildung eine geringe Unterstützung. Teilweise kommen auch familiäre Konflikte, sozialer Rückzug bzw. eine problematische Wohn- und Finanzsituation hinzu.

Gleichzeitig findet eine Gruppe von – meist jüngeren – Jugendlichen mit mehr Ressourcen in den verschiedenen Lebensbereichen den Zugang zum Case Management Berufsbildung. Sie befinden sich zu diesem Zeitpunkt häufig noch in der obligatorischen Schule oder einem Brückenangebot und sind anstelle einer Mehrfachproblematik von Einschränkungen in einem



Lebensbereich betroffen. Das sind beispielsweise körperliche Beschwerden bzw. spezifische Lücken in Bezug auf die schulische Leistung oder die Selbstkompetenzen, was den Übertritt in eine Berufsbildung erschwert.

Der Kanton Basel-Stadt legt den Fokus auf die Früherfassung von Jugendlichen in der Volksschule und erreicht so Jugendliche, die oft noch über relativ tragfähige Ressourcen verfügen. Demgegenüber liegt der Fokus im Kanton Zürich stärker bei jungen Erwachsenen, bei denen das bisherige Unterstützungsnetz nicht genügend griff und häufig über stark begrenzte bzw. in mehreren Lebensbereichen lückenhafte Ressourcen verfügen. Im Kanton Solothurn ist ein Mittelweg zu beobachten.

Anleiten, Strukturieren, Lotsen

Case Management umfasst die direkte individuelle Begleitung der Klientel und die Organisation und Koordination der Unterstützung, welche die beteiligten Institutionen leisten. Bei der individuellen Fallarbeit kommen dem Anleiten und Üben wichtige Rollen zu: Es unterstützt die Jugendlichen, spezifische Kompetenzen zu entwickeln. Gleichzeitig wird der Arbeit am beruflichen Entwurf viel Aufmerksamkeit geschenkt, um Klarheit über die Berufswahl zu gewinnen und die Vorstellungen bzw. Berufswünsche der Jugendlichen mit den Anforderungen der Berufe abzustimmen.

Die Arbeit der Case Managerinnen und Manager auf Institutionenebene beinhaltet das Lotsen und das Strukturieren. Dabei werden administrative Pendenzen erledigt, je nach Bedarf neue Unterstützungsleistungen erschlossen und die Leistungen der involvierten Institutionen gebündelt. Die institutionellen Leistungen werden so auf den tatsächlichen Bedarf abgestimmt, und den Jugendlichen gibt es die nötige Stabilisierung. In Zeiten weniger intensiver Begleitung – beispielsweise wenn die Person in einem Brückenangebot oder einer Ausbildung ist – bleibt das Case Management als Stütze im Hintergrund präsent.

Je komplexer die Einschränkungen der Jugendlichen und jungen Erwachsenen in den verschiedenen Lebensbereichen sind, desto komplexer gestaltet sich meist auch das Unterstützungsnetz. Dies hat zur Folge, dass sich der Unterstützungsprozess entweder mehr auf das Anleiten der Jugendlichen und die Arbeit am beruflichen Entwurf oder mehr auf das Lotsen und Strukturieren im Unterstützungsnetz konzentriert.

In beiden Fällen ist die Beziehungsarbeit eine zentrale Aufgabe der Case Managerinnen und Manager. Indem sie die Jugendlichen ernst nehmen, sie bestärken und als Ansprechperson fungieren, kann die für den Prozess nötige Vertrauensbeziehung hergestellt werden. Durch die Herstellung einer Vertrauensbeziehung zwischen Case Managerinnen/Managern und Klientinnen/Klienten kann die Verbindlichkeit für die Begleitung aufgebaut werden.

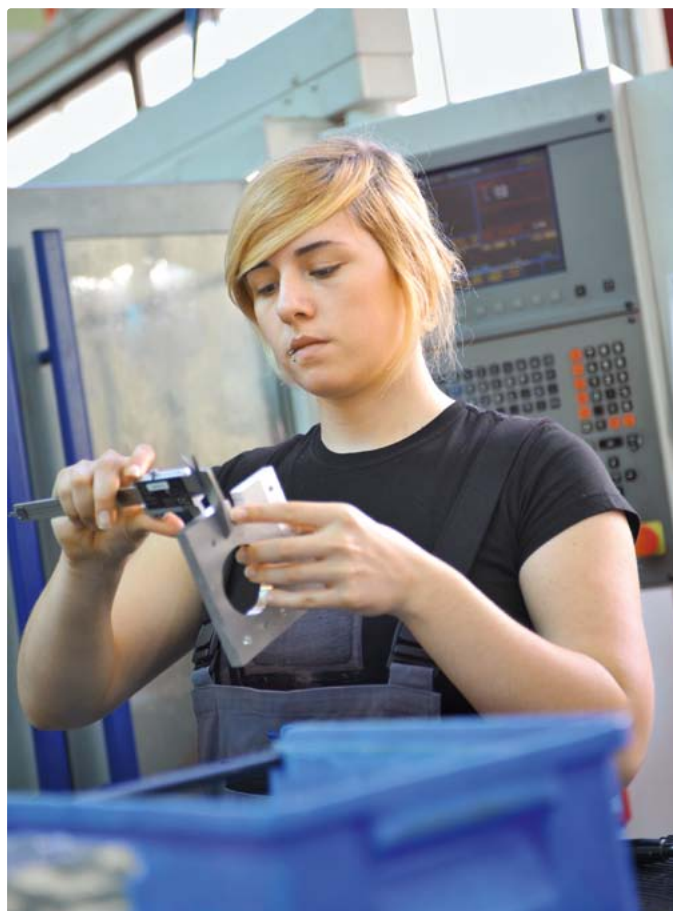
Diese stellt denn auch eine besonders grosse Herausforderung im Case Management Berufsbildung dar. Bei einer Mehrheit der in den drei Kantonen begleiteten abgeschlossenen Fälle handelt es sich um vorzeitige Abbrüche, da die Betroffenen keine Begleitung mehr wünschten. Ein Abbruch geht meist mit einer geringen Leistungsintensität durch die Case Managerinnen und Manager einher und erfolgt häufig im ersten halben Jahr bzw. ersten Jahr der Begleitung. Wenn hingegen bereits von Beginn weg intensive Beziehungs- und Aufbauarbeit mit den Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen geleistet werden kann, ist die Herstellung der nötigen längerfristigen Verbindlichkeit für die Inanspruchnahme einer Begleitung wahrscheinlicher.

Bei der Mehrheit der begleiteten Jugendlichen und jungen Erwachsenen kommt das Case Management Berufsbildung zum Tragen. Diese Personen werden bereits über einen längeren Zeitraum von mehr als einem Jahr begleitet und können somit längerfristig in einen aktiven Case Management-Prozess eingebunden werden. Gerade in dieser Möglichkeit liegt eine zentrale Leistung des Case Managements Berufsbildung. So können Jugendliche, bei welchen sich Schwierigkeiten im Übergang in eine Berufsbildung abzeichnen, bereits auf der Sekundarstufe früherfasst und bis zur nachhaltigen Integration in eine Berufsausbildung begleitet werden. Diese Herangehensweise macht das Case Management Berufsbildung zu einem wichtigen Lückenfüller in der bisherigen Institutionenlandschaft. Denn die anderen bestehenden Angebote konzentrieren sich meist auf ein enger gefasstes Alterssegment, einen spezifischeren Lebensbereich und können keine so engmaschige und gleichzeitig koordinative Begleitung garantieren.

Netzwerk an institutionellen Akteuren

Durch die in verschiedenen Lebensbereichen angebotenen komplexen Herausforderungen sind oftmals diverse Institutionen involviert, welche die Jugendlichen und jungen Erwachsenen in unterschiedlichen Belangen unterstützen. Fast alle Jugendlichen werden von Institutionen in den Bereichen Schule und Beruf unterstützt, vor allem von der Berufsberatung oder von schulischen Strukturen (Sekundarschule, Motivationssemester). Aufgrund der gesundheitlichen Beeinträchtigungen sind über 80 Prozent der Klientinnen und Klienten in ärztlicher und/oder psychotherapeutischer Behandlung. Viele junge Erwachsene (je nach Kanton zwischen 50 Prozent und 70 Prozent) werden zudem finanziell unterstützt – häufig durch die Sozialhilfe oder die RAV.

Durchschnittlich sind pro Person während dem halben Jahr vor Beginn des Case Managements fünf bis sechs Institutionen involviert. Somit sind die Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit verschiedenen Institutionen vernetzt und erhalten dort in Bezug auf die beeinträchtigten Lebensbereiche Unterstützung. Für eine nachhaltige Integration in eine Berufsausbildung scheint diese Vernetzung bis anhin jedoch zu wenig effektiv zu sein.



Die ungenügende bzw. unkoordinierte institutionelle Vernetzung macht die Involvierung des Case Managements Berufsbildung nötig. Dessen koordinativen Leistungen ermöglichen, dass die einzelnen Leistungen durch bedarfs- und zielorientierte Einbindung sowie Informationsaustausch zusammengebracht, der gesamte Unterstützungsprozess effizienter gestaltet und Doppelspurigkeiten verhindert werden. Als Koordinatoren und Spezialisten im Bereich Berufsbildung gleisen die Case Managerinnen und Manager die nötigen Anschlusslösungen bzw. Unterstützungsleistungen auf, halten die Fäden zusammen, verteilen die Rollen und vermitteln bei Bedarf zwischen Klientinnen/Klienten und Unterstützungserbringern bzw. schulischen/beruflichen Akteuren.

Von der Kompetenzentwicklung zur Berufsausbildung

Das Case Management Berufsbildung ermöglicht den längerfristig begleiteten Jugendlichen und jungen Erwachsenen in erster Linie einen Kompetenzzuwachs und die Konkretisierung der Berufsvorstellungen. So erlernen sie Knowhow in Bezug auf den Bewerbungsprozess und können ihre Selbstkompetenzen erweitern. Durch die Auseinandersetzung und Reflexion mit der Berufswahl bzw. mit den eigenen Stärken und Schwächen erlangen die Jugendlichen und jungen Erwachsenen mehr Sicherheit und entwickeln Handlungsstrategien. Die Berufsvorstellungen können besser auf die Anforderungen in der Arbeitswelt abgestimmt werden. Ausser-

dem geht es während dem Case Management häufig um die Stabilisierung der Situation. Dabei geht es z.B. ums Erledigen angehäufter Pendenzen, die Erschliessung von Hilfe zusätzlicher Institutionen oder das Vermitteln einer Anschlusslösung.

Diese kleinschrittigen Entwicklungen bilden oftmals die Basis für Veränderungen im Berufsbildungsstatus (vgl. Kasten). Dieser verbessert sich bei den meisten Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Verlauf der Begleitung: Während nach einem Jahr mit Case Management der Anteil Jugendlicher, die sich zu einem Übergangstatus bzw. einem erfolgversprechenden Status verbessern konnten, in allen Kantonen noch unter 50 Prozent liegt, ist dieser Anteil nach zwei Jahren bereits deutlich über 50 Prozent.

Je jünger und somit ressourcenstärker die Jugendlichen sind, desto häufiger können sie ihren Berufsbildungsstatus während der Case Management-Begleitung verbessern. So ist die Art der Wirkungen von der Ressourcenlage der Klientinnen und Klienten abhängig. Ressourcenstärkere Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit spezifischen Kompetenzlücken in einem Lebensbereich können insbesondere die Berufsvorstellung konkretisieren und – durch Anleiten und Arbeiten am beruflichen Entwurf – spezifische Kompetenzen entwickeln. Sind die Mehrfachproblematiken ausgeprägter, steht die Stabilisierung der Lebenssituation im Vordergrund, indem die Case Managerinnen und Manager verstärkt lotsen und strukturieren. In diesen Fällen geht es um eine bedarfsorientierte Einbindung der Jugendlichen. So wird ein auf die jeweiligen Bedürfnisse abgestimmtes, adäquates Unterstützungsnetz aufgebaut. Dadurch kann ein wichtiges Ziel des Case Managements Berufsbildung erreicht werden.

Die drei Berufsbildungsstatus

Zur Erfassung der längerfristigen Entwicklungen in den Berufsbildungsbiografien der Jugendlichen und jungen Erwachsenen hat die BFH das Konzept des Berufsbildungsstatus konkretisiert. Mit diesem Konzept können die im zeitlichen Verlauf erreichten Statuswechsel im Bereich der Berufsbildung nachgezeichnet werden. Dabei wird von den folgenden Status ausgegangen:

- prekärer Status: keine Tagesstruktur vorhanden, Arbeitslosigkeit, Erwerbstätigkeit unter 50 Prozent
- Übergangstatus: obligatorische Schule, Brückenangebot/Zwischenlösung, Praktikum, Beschäftigungsprogramm, Erwerbstätigkeit über 50 Prozent
- erfolgversprechender Status: Lehre, Maturitätsschule

Längerfristige Begleitung ist anzustreben

Die Resultate machen deutlich, dass die Herausforderung des Case Managements Berufsbildung darin besteht, die Jugendlichen und jungen Erwachsenen für eine längerfristige Begleitung zu gewinnen. Denn für einen erfolgversprechenden Abschluss der Begleitung mit einer nachhaltigen Einbindung in eine nachobligatorische Berufsausbildung ist meist eine längerfristige und – insbesondere anfangs – leistungsintensivere Begleitung nötig. Werden die Jugendlichen und jungen Erwachsenen für eine längerfristige Case Management-Begleitung gewonnen, ist die Wahrscheinlichkeit gross, dass sie dadurch eine Berufsausbildung aufnehmen können.

Ausserdem sind durch die Begleitung Wirkungen auf der Ebene des Institutionennetzes zu erkennen. So kann durch das fallbezogene «Lotsen» der Jugendlichen und jungen Erwachsenen ein auf die individuellen Bedürfnisse angepasstes Unterstützungsnetz aufgebaut werden. Demgegenüber zeigt sich die angestrebte Entwicklung eines besser koordinierten Institutionennetzes für die Zielgruppe als schwieriger zu erreichendes Ziel. So braucht der Ausbau der institutionellen Zusammenarbeit umfangreiche Case Management-Ressourcen und mehrere Jahre Zeit. Dies konnte während den ersten zweieinhalb Betriebsjahren nur im kleinräumigen Kanton Basel-Stadt mit dem personell am besten ausgebauten Case Management Berufsbildung beobachtet werden. ●

Literatur:

- Haller, Dieter & Hümbelin, Oliver (2011): Evaluation des Projektes GAP, Case Management Berufsbildung des Kantons Basel-Stadt. 2008–2011. Bern: BFH.
- Haller, Dieter; Erzinger, Barbara; Jäggi, Florentin & Glanzmann, Marianne (2013): Case Management Berufsbildung (CM BB) Kanton Solothurn. Evaluation Zwischenbericht zur Periode März 2010 bis Mai 2013. Bern: BFH.
- Haller, Dieter; Erzinger, Barbara; Jäggi, Florentin & Pulver, Caroline (2014): Evaluation des Netz2 – Case Management Berufsbildung Kanton Zürich. Bericht über die ersten drei Betriebsjahre. Bern: BFH.